

Das Flugwesen und die Artillerie

Autor(en): **Bandi, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **66=86 (1920)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Flugwesen und die Artillerie.

Von H. B.

Wie bekannt hat sich das Flugwesen bei den kriegführenden Staaten während der Jahre 1914—1918 außerordentlich entwickelt. Eine derartig intensive Vervollkommnung war nur möglich, weil während des Krieges weder Geld noch Material eine Rolle spielen durften, wenn es galt, der Gegenpartei den Rang abzulaufen.

Ganz besonders die Taktik, welche im Verlaufe dieser Kriegsjahre von Schlacht zu Schlacht in einer ständigen Entwicklung und Umformung begriffen war, stellte an das Flugwesen Aufgaben, die nur mit der größten Energie und dem rücksichtslosesten Aufwande an Geld und Material gelöst werden konnten.

Zu Beginn des Krieges wurde das Flugzeug vorherrschend als Aufklärungs- und Verbindungsmittel verwendet. Als Gegenmaßnahme traten bald neben den andern Abwehrorganisationen die Kampfgeschwader auf. Das Flugwesen bildete einen wichtigen Faktor des Nachrichtendienstes bei den verschiedenen höheren Kommandostellen (Armeen, Armeegruppen, Kampfabschnitten etc.) Von diesen zentralisierten Nachrichtendienststellen erhielten die Unterabschnittskommandos, wie auch die verschiedenen Waffengattungen, diejenigen Meldungen, Berichte und Fliegerphotographien, welche für sie nützlich erschienen. Dank immer engerem Zusammenarbeiten der verschiedenen Stäbe und Waffengattungen funktionierte dieser zentralisierte Aufklärungs- und Verbindungsapparat sehr gut und rasch. Mit der Zeit genügten aber die allgemeinen und besonders für die Artillerie oft recht zufälligen Fliegerbeobachtungen nicht mehr, und es wurden deshalb der Artillerie, wie auch der Infanterie die sogenannten „Artillerie- und Infanterieflieger“ direkt unterstellt, welche sich immer mehr in den eigentlichen Erkundungs- und Beobachtungsdienst dieser Waffen hineinarbeiten mußten. Dies bedingte eine spezielle Rekrutierung und Ausbildung für den Flugzeugbeobachter. Erkennungszeichen und Verständigungsart zwischen Flugzeug und Erde wurden zwischen den verschiedenen Stäben und Waffengattungen geregelt. Besonders die Verständigungsmittel haben eine reiche Entwicklung durchgemacht, bis sie endlich mit Anwendung der drahtlosen Telegraphie einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben. Die meisten Artillerieflugzeuge wurden mit Sender und Empfänger ausgerüstet, und diese Errungenschaft machte es möglich, daß von dieser Zeit an der Artillerieflieger auf Verlangen das Schießen einzelner Batterien (besonders bei der schweren Artillerie) direkt vom Apparat aus leiten konnte. Dies bedingte aber, daß der Beobachter nicht nur Artillerist war, sondern er mußte auch ein ausgezeichneter Schießoffizier sein.

Wenn wir nun unser Flugwesen etwas näher ins Auge fassen, so sehen wir, daß vorerst nur in Bezug auf Fernaufklärung gearbeitet wurde. Später wurden dann auch Geländeabschnitte und Stellungen beobachtet und photographiert; in ganz vereinzelt Fällen wurden Uebungen mit der Artillerie zusammen „versucht“.

Der Grund, weshalb man in Bezug auf Zusammenarbeiten mit der Artillerie nicht vom Flecke kam, ist schwierig zu ermitteln; doch dürfte neben vielen andern der Faktor ein großes Hindernis darstellen, daß wir das einzig sichere und rasche Verbindungsmittel zwischen Flugzeug und Erde, die drahtlose Telegraphie, beim Flugzeug nicht anwenden konnten. Vergegenwärtigt man sich aber, welches Ausbildungsziel für das Flugwesen einer kleinen Armee, wie der unsrigen, die bei den eng begrenzten Geldmitteln, ihren Flugdienst nicht großzügig ausbauen kann, und die heute auch kaum mehr allein in den Krieg ziehen wird, das allerwichtigste ist, so kommt man leicht zum Erkenntnis, daß gerade das Zusammenarbeiten mit der Artillerie weit in den Vordergrund treten sollte. Jede andere größere Armee kann uns in Bezug auf die Fernaufklärung aushelfen; denn diese Beobachterausbildung dürfte überall auf denselben oder wenigstens sehr ähnlichen Prinzipien beruhen. Würden wir aber von einem fremden Artilleriebeobachter verlangen, mit unsern Batterien vom Flugzeuge aus zu schießen, so wäre das Resultat sicher nicht das Gewünschte. Beobachter und Batterie können sich eben erst verstehen, wenn sie „dieselbe Sprache sprechen“, d. h. wenn der Artilleriebeobachter unser Schießverfahren und die Feuerleitung ganz und gar beherrscht.

Es wäre also sehr wünschenswert, wenn diese höchst wichtige Vorbereitung baldmöglichst in Angriff genommen würde. Dübendorf und Kloten-Bülach liegen so dicht beisammen, daß ein konstantes und enges Zusammenarbeiten zwischen unserem Flugwesen und der Artillerie ohne große Schwierigkeiten leicht möglich wäre.

Die Reform der Offiziersausbildung.

(Referat für den Arbeitsausschuß der kant. Offiziersgesellschaft Zürich.)

Von Hptm. *Frick*.

Die Ausbildung brauchbarer Kader gehört zum schwierigsten in einer Milizarmee. Der Dilettantismus, den man bei uns so oft selbst bei hohen Kommandostellen findet, beweist das deutlich genug. Durch die neueste Entwicklung des Kriegswesens im Weltkriege sind die Schwierigkeiten noch gewachsen, namentlich durch die Zunahme der technischen Kriegsmittel, die man kennen und beherrschen muß, wenn man sie mit Erfolg anwenden will. Die gründliche Ausbildung des Offizierskorps stößt auf zwei haupt-